

Donau. Hervorgehoben seien hier die Forschungsergebnisse Günther Currles zur Biographie Helene Schubarts, der Beitrag Stefan Rohrbachers über die Auswanderung Jebenhäuser und Göppinger Juden im 19. Jahrhunderts nach Amerika, die jeden »alten Göppinger« anrührende Reminiszenz an den Göppinger Schockensee von Alex Singer und Werner Runschkes wichtiger Beitrag zur einstigen Kalk-, Gips- und Zement-Produktion im Landkreis Göppingen.

M. Akermann

Franz Weber, Albrecht Gmähle: Der Fils entlang. Eine Reise durch den Stauferkreis Göppingen. – Weißenhorn: Konrad, 1992. 136 S., zahlr. Farbabb.

Der Göppinger Landrat Franz Weber hat zur Feder gegriffen und begleitet den Betrachter der großformatigen Bilder dieses Bandes sachkundig und mit dem emotionalen Engagement des in diese Landschaft Hineingeborenen durch den vom Flußsystem der Fils geprägten Landkreis Göppingen. Er preist die landschaftlichen und künstlerischen Schönheiten des »Goibatäles«, berichtet vom Hagenmark und von den »Gansloser Streichen«, wirbt für die heilkräftigen Mineralwässer im »Bälderdreieck« Boll-Ditzenbach-Überkingen, stellt der Albidylle die den Mittel- und Unterlauf des Flusses prägende »Industriegasse« von Geislingen bis Ebersbach gegenüber und bleibt schließlich am geschichtsträchtigsten Punkt dieser historisch wahrlich gesättigten Landschaft, dem Hohenstaufen – nach Uhland »aller schwäb'schen Berge schönster« – hängen. Daß Webers Hommage nach dem Bildteil in ausgezeichneten Übersetzungen ins Englische, Französische und Italienische wiederkehrt, wird die Wirkung des Buches auf ausländische Zielgruppen nicht verfehlen. – Das Ziel, auswärtige Gäste zum Besuch des Stauferkreises Göppingen zu animieren, erfüllt der Bildteil des Bandes auf vorbildliche Weise. Die Aufnahmen Albrecht Gmähles vermitteln eine ganz neue Sicht auf die Landschaftsformen, die Bau- und Kunstwerke in diesem Gebiet, wie man sie sonst aus zahlreichen Veröffentlichungen kennt. Besonders eindrücklich hat Gmähle die Menschen des ländlichen Raums bei ihrem Tagwerk erfaßt und damit Zeitdokumente einer nach und nach dahinschwindenden Epoche überliefert. Anzumerken bleibt noch die hohe Qualität der durchweg seitenfüllenden Abbildungen und die gute – verlagstypische – Ausstattung des Buches.

M. Akermann

Dieter Arzberger: Mühlen im Sechsamterland. Selb-Oberweißenbach: G. Arzberger, 1988 (= Selber Hefte 10). 335 S.

Seit mehreren Jahren spielt die Beschäftigung mit Mühlengeschichte eine zunehmende Rolle. Was von dem Selber Dieter Arzberger hier vorgelegt wird, zeigt einmal mehr, daß Mühlengeschichte endgültig das Stadium der unwissenschaftlich romantisierenden Heimatkunde verlassen hat und zu einem vollwertigen Sonderforschungsbereich an der Nahtstelle zwischen Sozial-, Kunst- und Technikgeschichte und Volkskunde geworden ist.

Arzberger handelt in vier großen Kapiteln der Geschichte der 167 Mühlen im oberpfälzischen Sechsamterland rund um die Eger (nahe der tschechischen Grenze) ab: »Funktion und Geschichte der Mühlen«, »Müllerberuf und Zunft«, »Zur Hausgeschichte einzelner Mühlen« und Anhang mit Edition der Wunsiedler Müllerordnung von 1587. Da für Baden-Württemberg ähnlich umfassende Untersuchungen fehlen – Herbert Jüttemanns Werke für die Schwarzwaldmühlen betonen weniger den sozialgeschichtlichen als primär den technischen Aspekt –, fällt es schwer, einen allgemeinen Vergleich zu ziehen. Tatsache ist, daß das technikgeschichtliche erste Kapitel zwar durchaus umfassend über die Aspekte der Mühlentechnik informiert, daß es aber den hohen Standard Jüttemanns nicht erreicht. Das zweite, sozialgeschichtliche Kapitel beschäftigt sich primär mit Fragen der Müllerzünfte, der Berufsausbildung und -laufbahn und geht auf die Rolle der Obrigkeit bei der Aufsicht über die Mühlen ein. Das umfangreiche dritte Kapitel (170 Seiten!) behandelt in alphabetischer Reihenfolge alle 167 Mühlen des Sechsamterlandes in jeweils ca. einseitigen Einzelartikeln. Dabei kommen historische und technische Aspekte ebenso zur Sprache wie eine Zusammenstellung aller bekanntgewordenen Müller. Wer weiß, wie hoffnungslos zerstreut die Quellen

zu Mühlen sind, dem ist klar, daß diese sehr verdienstvollen Mühlenartikel letztlich doch nicht mehr sein können als erste Orientierungen.

In engem Zusammenhang mit Arzbergers Hauptwerk steht seine unten angezeigte kleine Arbeit über »Die vier Bücher der Selber Müllerzunft«.

G. Fritz

5. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Maria Bidlingmaier: Die Bäuerin in zwei Gemeinden Württembergs. Mit einem Vorwort von Carl Johannes Fuchs, Nachwort und Literaturhinweisen von Christel Köhle-Hezinger sowie einem dokumentarischen Anhang. Kirchheim/Teck: Schweier, 1990 (= Nachdruck der Ausgabe von 1918 = Tübinger Staatswissenschaftliche Abhandlungen 17). 305 S., Abb.

Die Zeit des Übergangs von einer agrarisch strukturierten in die industrialisierte Gesellschaft war und ist eines der am häufigsten untersuchten Themen der Geschichtswissenschaften der letzten Jahrzehnte. Hauptpunkt der Betrachtungen sind dabei für die Sozialhistoriker die Städte mit der damals neu entstandenen Arbeiterschaft und ihren Lebensbedingungen. Daß sich dabei auch das Umfeld der nach wie vor landwirtschaftlich Tätigen grundlegend verändern konnte, wurde kaum beachtet. Für die Gegend um das mittlere Neckartal mit ihrer damaligen Bevölkerung ist jedoch gerade dies ein weitaus interessanterer Gesichtspunkt, da hier die Lebensstrukturen bis vor dem 1. Weltkrieg noch zum großen Teil durch die Landwirtschaft bestimmt wurden. Trotz der relativ großen zeitlichen Nähe – wer von uns hat nicht Fotos von Großeltern oder Urgroßeltern zu Hause liegen? – sind Sozialhistoriker und Demographen heute auf die überlieferten schriftlichen Quellen angewiesen, die sich je nach Fragestellung als mehr oder weniger geeignet erweisen. Der Blick 80 Jahre zurück kann auch heute schon nichts anderes sein als ein Versuch, die Lebenssituation der Menschen damals zu rekonstruieren und zu hoffen, daß die modernen Betrachtungsweisen den tatsächlichen Verhältnissen auch gerecht werden.

Historiker und Interessierte in Lauffen am Neckar und der Backnanger Gegend haben jetzt das Glück, eine zeitgenössische Quelle ersten Ranges über die Zeit vor dem 1. Weltkrieg zu besitzen. Es handelt sich um ein Buch, das vor kurzem neu entdeckt und publiziert wurde. Es entstand 1917 als Dissertation einer Studentin namens Maria Bidlingmaier und vergleicht das Leben der landwirtschaftlich tätigen Frauen vor und während der Industrialisierung. In Fachkreisen ist es eine Entdeckung, denn es bringt eine Fülle von wissenschaftlich aufgearbeitetem Material und Erkenntnissen über ein Thema, zu dem normalerweise die Quellen schweigen.

Bei Backnang steht Kleinaspach als Beispiel für ein Dorf, das damals noch nicht von der Industrialisierung betroffen war. Das Leben seiner Bewohner konnte noch weitgehend mit den Verhältnissen des 18.–19. Jahrhunderts verglichen werden. Das Gegenstück, Lauffen am Neckar, war damals schon längst von der Neuzeit eingeholt worden. Es lag zentral an der Bahnlinie zwischen Stuttgart und Heilbronn und besaß eine sehr hohe Bevölkerungsdichte. Maria Bidlingmaier kommt durch den Vergleich der beiden Dörfer miteinander auf die Folgen, welche die Industrialisierung auf das tägliche Leben der Frauen auf dem Land hatte.

Wie veränderte die Industrialisierung das Leben der Bäuerin im mittleren Neckarraum?

Die archaische Arbeitseinteilung in der bäuerlichen Ehe sah so aus, daß der Mann für das Feld, die Frau für das Haus zuständig war. Dies funktionierte so lange, als der Betrieb in einer bevölkerungsarmen und bodenreichen Zeit lebte, in der hauptsächlich für den eigenen Konsum produziert werden mußte. Wenn jedoch die Bevölkerung stieg, verteuerte sich der Boden, Abgaben und Bedürfnisse wuchsen, Geld wurde gebraucht. So wurde in unserer Gegend seit etwa 1850 der bäuerliche Betrieb immer mehr in die kapitalistische Wirtschaftsweise eingebunden. Im Klartext hieß das: aus einem begrenzten Stück Land mußte durch Steigerung und Mehrung von Arbeit immer mehr Ertrag und Gewinn herausgezogen